

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 88

Mittwoch, den 3. November 1915

4. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

In der letzten Zeit sind die Ablieferungen von Roggen an die Reichsgetreidestelle sehr stark zurückgegangen, so daß deren Roggenbestände gegenwärtig ungewöhnlich knapp sind. Um die Roggenanforderungen der Heeresverwaltung für die nächsten Wochen befriedigen zu können, ist die Reichsgetreidestelle gezwungen, mit allem Nachdruck auf eine beschleunigte und verstärkte Lieferung von Roggen hinzuwirken. Mit Rücksicht auf die vorliegenden wirtschaftlichen Verhältnisse will die Reichsgetreidestelle vorerst von der Anwendung der ihr durch die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (R.-G.-Bl. S. 363) gegebenen Zwangsbeschränkung, namentlich von der allgemeinen Anordnung zwangsweisen Ausdreschens, Abstand nehmen und versuchen, durch andere Maßnahmen die Lieferung der erforderlichen Roggenmengen zu erreichen.

Um den Lieferungspflichtigen für die besonderen Unkosten, welche ihnen etwa durch die mit der beschleunigten Ablieferung größerer Roggenmengen verbundenen Aufwendungen, (Dresch- und Arbeitslöhne) verursacht werden, einen Ausgleich zu gewähren, ist die Reichsgetreidestelle bereit, für alle Roggenlieferungen vom 28. Oktober bis einschließlich 15. November 1915 eine besondere Gebühr von 3 Mk. für die Tonne zu zahlen. Die letzte Zahlung dieser Gebühr erfolgt noch für diejenigen Lieferungen, für welche der Frachtbrief am 15. November d. J. abgestempelt ist. Nach diesem Zeitpunkt fällt die Gebühr wieder weg. Für die Lieferung nach dem 15. November d. J. werden vielmehr Mengen und Lieferzeiten vom Direktorium der Reichsgetreidestelle auf Grund des § 14, Buchstabe f der Brotgetreideverordnung festgesetzt werden.

Es liegt daher im eigenen Interesse der Landwirte, bis zum 15. November d. J. möglichst viel Roggen zu liefern.

Der Kommissar der Reichsgetreidestelle, die hiesige Wehlzentrale hat Auftrag erhalten, wegen der Abnahme des Roggens das Weitere zu veranlassen.

Die Landwirte werden, wie ich vertraue, in der Erkenntnis, daß namentlich der Bedarf unseres Heeres unbedingt sichergestellt werden muß, es sich angelegen sein lassen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß es nunmehr gelingt, die erforderlichen Roggenmengen zu beschaffen.

Höchst a. M., den 29. Oktober 1915.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 2. November 1915.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung

Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß alle Ackerbohnen, Wicken und Lupinen, soweit sie nicht zum Selbstverbrauch benötigt werden, für die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Ges. m. b. H. in Berlin beschlagnahmt sind und mithin nur an diese verkauft werden dürfen.

Höchst a. M., den 22. Oktober 1915.

S. 14802. Der Landrat: J. B.: Wolff, Kreisdeput.

Bekanntmachung

Nach den Vorschriften der Städteordnung vom 4. August 1897 — § 23 — 30 hat im November d. J. eine Wahl zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung für die Wahlperiode 1. Januar 1916 bis 31. November 1921 stattzufinden und haben zu wählen:

- Die III. Wählerabteilung zwei Stadtverordnete an Stelle der Herren Adam Leicher III. und Peter Diener IV.
 - Die II. Wählerabteilung zwei Stadtverordnete an Stelle der Herren Jean Hammel und Josef Faust II.
 - Die I. Wählerabteilung zwei Stadtverordnete an Stelle der Herren Otto Engelhard und Heinrich Josef Hammel.
- Gemäß § 18 der Städteordnung muß die Hälfte der von jeder Abteilung zu wählenden Stadtverordneten aus Hausbesitzern bestehen.

Zur Vornahme der Wahl wird Termin im hiesigen Rathaus bestimmt und zwar:

- 1) für die III. Abteilung auf den 18. November 1915, von Nachmittags 4 bis 7½ Uhr,
 - 2) für die II. Abteilung auf den 19. November 1915, von Nachmittags 4 bis 6 Uhr,
 - 3) für die I. Abteilung auf den 19. November 1915, von Nachmittags 6½ bis 7½ Uhr.
- Die stimmberechtigten Wähler werden zu diesen Wahlterminen mit der Benachrichtigung eingeladen, daß

- a) zur III. Abteilung diejenigen Wahlberechtigten gehören, welche 122 Mk. und weniger an direkten Staats- (Einkommen- und Ergänzungssteuern) und Gemeindesteuern entrichten, sowie die steuerfreien Gemeindeglieder,
- b) zur II. Abteilung diejenigen Wahlberechtigten, welche 520,60 Mk. bis herab auf 122,60 Mk. an direkten Staats- und Gemeindesteuern entrichten, und
- c) zur I. Abteilung diejenigen Wahlberechtigten, welche 521,87 Mk. und mehr an direkten Staats- und Gemeindesteuern entrichten.

Die Stimmabgabe erfolgt mündlich zu Protokoll vor dem Wahlvorstande.

Hofheim a. T., den 28. Oktober 1915.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung

Die hiesige Stadt beabsichtigt, für die hiesigen Einwohner Kottkraut anzukaufen. Kaufinteressenten wollen sich bis spätestens am Donnerstag, den 4. Novemb., Abends 5 Uhr, bei Herrn Kaufmann Jean Hammel, hier, Hauptstraße 57, unter Angabe der Menge melden. Preis beträgt 8 Mk. bis 8,50 Mk. gegen Barzahlung für den Zentner.

Mengen werden zu 25 Pfund und höher abgegeben.

Hofheim a. T., den 29. Oktober 1915.

Der Ausschuß.

Lokal-Nachrichten.

Von jetzt ab sind Pakete von und nach St.-Ludwig (Els.) und Hünningen (Oberel.) im inneren deutschen Verkehr zur Postbeförderung zugelassen.

Ueber die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs schreibt der „Frankf. Generalanzeiger“: Die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs, tritt bereits heute in Kraft. Darnach darf am Montag, in Wirtschaften nur gekochtes Fleisch, nicht Gebratenes, verabreicht werden. Am Dienstag dürfen Fleischer, sowie Gastwirte überhaupt kein Fleisch verkaufen. Nur Fischverkauf ist Dienstag erlaubt. Mittwoch: Keine Beschränkung. Donnerstag: Wie am Montag. In Gastwirtschaften nur gekochtes, nicht Gebratenes. Freitag: Wie am Dienstag. Fleischer und Gastwirte dürfen kein Fleisch und keine Fleischwaren verkaufen. Fisch erlaubt. Samstag: Die Gasthäuser dürfen kein Fleisch verkaufen. Sonntag: Keine Beschränkung. — Uebersicht, wo vorstehend von „Fleisch“ gesprochen wird, ist gemeint: Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch, sowie Geflügel und Wild. Zulässig bleibt in Gastwirtschaften auch Montag und Donnerstag der Verkauf gebratenen Fleisches, und Samstags von Schweinefleisch als Aufschnitt auf Brot. — Uns in Hofheim ist bis heute von einem derartigen Beschluß noch nichts bekannt und sind wir vor der Hand noch nicht daran gebunden.

Die Beförderung von Postkarten mit Abbildungen nach dem Ausland unterliegt jetzt infolge des in der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 16. Oktober 1915 erlassenen Aus- und Durchfuhrverbotes folgenden einschränkenden Bestimmungen: Verbieten sind: Postkarten mit Abbildungen von Städten, Stadtteilen, geographisch genau bestimmenden Ortschaften und Landschaften, besonders hervorragenden Baulichkeiten und Denkmälern Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und der von den verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heeren besetzten feindlichen Gebiete. Nicht unter das Verbot fallen: Postkarten mit Abbildungen der bezeichneten Art: a) nach Österreich-Ungarn, der Türkei, sowie den besetzten Gebieten des Westens und des Ostens, wenn die Abbildungen Städte usw. des Bestimmungs-Landes oder Gebietes der Postkarte darstellen; b) im Feldpostverkehr an Truppen usw. oder Militärbehörden in feindlichen Gebieten.

Handelschul-Ausbildung Höchst a. M. Die alljährlich finden auch im Kriegsjahr an der Rübhamen'schen Sprach- und Handelslehreanstalt Höchst a. M. für das Winterhalbjahr neue Handelskurse statt. Zweck Vorbereitung von Mädchen und jungen Leuten zum Eintritt in ein Geschäft oder auf Behörden-Büros. Besonders während der Kriegszeit werden ja viele Ersatzkräfte anstelle der im Feld Stehenden benötigt, und dürfte außer jungen Mädchen speziell auch junge Leute, die an Handelschulen mit Erfolg ausgebildet wurden, ihren Weg im Berufsleben leichter machen. Auch bereits im Beruf Stehenden ist Gelegenheit geboten, sich durch Abendkurse in dem einen oder anderen Fach noch zu vervollkommen. Der Unterricht für das Winterhalbjahr findet am 4. November seinen Anfang. Weitere Auskunft wird in den Sprechstunden der Lehranstalt, Kaiserstraße 8, gerne erteilt, wofür auch Unterrichts-Prospekte schriftlich oder mündlich verlangt werden können.

Welchen Hoffnungen beweiht ein Artikel im russisch sozial-politischen Organ „Zomi-Chanow“. Sie erhoffen, daß unsere Wucherer in Lebensmitteln ihnen Deutschland doch noch in die Arme treibt, denn es heißt in diesem Artikel unter anderem: „Der versteckte Feind des Bierverbandes, die Nahrungsmittelkönige, sowie ihre Helfer, tun (in Deutschland) ihr Bestes, damit die vom Staate unterstützten Kriegerfrauen zwei Drittel ihres Geldes dem Geschäftswucher zum Opfer bringen, was doch unzweifelhaft eine indirekte Vernichtung Deutschlands viel wirksamer herbeiführen muß, als die gesamten Flotten des Bierverbandes. Wenn in Deutschland die Willkür der Nahrungsmittelverbände und Händler bei den Preiserhöhungen gegen die weniger bemittelten Klassen wie bisher weiter fortgesetzt wird, so würde Rußland keine Offensive mehr brauchen, könnte alle seine Kanonen samt dem Pulver Deutschland zum Geschenk machen und würde trotzdem Sieger bleiben. Zudem müßte die Unterernährung der Volksmassen rasche Fortschritte machen.“ Diese Zeilen dürften sich alle diejenigen, welche mit bei der Sache beteiligt sind, ins Gewissen schreiben, denn wenn auch vorstehende Auslassungen stark übertrieben sind, so dürften sie manchen zur Ueberlegung zu empfehlen sein.

Das regelmäßige Waschen des Haars und der Kopfhaut ist die Grundbedingung jeder natürlichen Haarpflege. Aus den Drüsen der Kopfhaut wird dauernd natürliches Fett ausgeschieden, welches sich unter dem Einfluß von Wärme zerlegt und ranzig wird. Für Normaldenkende ist es selbstverständlich, daß diese Zerlegungsprodukte von der Kopfhaut entfernt, weggeschwemmt werden müssen und für jene ist es ein weiterer Grund, daß diese Reinigung des Haarbodens und der Haare am zweckmäßigsten mit Schwarzkopfschampoo geschieht, welches außerdem stark desinfizierend wirkt und schädliche Keime, die sich etwa eingenistet haben und die Veranlassung zum Haarausfall bilden, beseitigt. Es ist daher ratsam, dieses Präparat zur Kopfwäsche zu benutzen oder auf dessen Verwendung beim Friseur zu bestehen.

Ein Vorschlag in Güte!

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Unsere Stadt hat in sehr dankenswerter Weise wiederholt den gemeinsamen, verbilligten Einkauf von Lebensmitteln, wie Kartoffeln, Kraut, Bohnen, Speck usw. in die Hand genommen, jedoch ließ die bisherige Handhabung das uns von unseren Gegnern mit Recht nachgerühmte Organisationstalent vermissen.

Darüber, daß hunderte kleiner Wägelchen mobil gemacht wurden, anstatt daß zur Ersparung dieser vielen Einzelkräfte die bestellte Ware mit kleinem Aufschlag strassenweise zugefahren wurde — wie auch nicht mehr jeder einzelne seinen Kehrtritt fortbringt — läßt sich vielleicht weniger sagen, als darüber, daß diese vielen Leute, die von ihrer Arbeit fortlaufen, stundenlang, eventuell im Regen am Güterbahnhof herumstehen müssen, bis sie an die Reihe kommen, und ihr Anteil gewogen, ausgerechnet und bezahlt ist. Wenn man aber gar, wie es einem halben hundert Bestellern Ende letzter Woche erging, nach langem Warten schließlich unverrichteter Dinge nach Hause ziehen muß, weil das Weißkraut alle geworden ist, ist dies erst recht verdrießlich. Auch für die mit der Verteilung betrauten Leute ist es keine Annehmlichkeit, im Gedränge und Geschimpfe stundenlang in gegenwärtiger Jahreszeit im Freien an der Wage zu sitzen.

Wie wäre es, wenn man um eine Ueberführung der ganzen Sendung in einen der Stadt zur Verfügung stehenden freien Raum in dem die Verteilung erfolgt, zu ersparen — die Bahnverwaltung darum anginge, in solchen seltenen Fällen einen freien Teil ihrer Güterhalle für den gemeinnützigen Zweck auf 48 Stunden zur Verfügung zu stellen, so daß der Wagen direkt an die Halle gerollt und dort ausgeladen würde. Dort würde abgewogen und dann vor einer Hallentüre abgegeben werden. Wenn weiter, dem bestellten Quantum entsprechend, mit der Anmeldung gleich eine oder mehrere Säcke abgegeben würden, die mit Kordel zum Zubinden und einer gut befestigten Fahne aus steifem Papier versehen sind, auf der die laufende Nummer des Bestellers, sein Name, das gewünschte Quantum steht und (eventuell auf der Rückseite) freier Raum vorhanden ist zur Niederschrift des zugewiesenen Gewichtes und ausgerechneten Preises. Die Besteller würden bei der Anmeldung gegen Ablieferung der Säcke Zettel mit ihrer Anmeldeungsnummer bekommen, so daß, „wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“ Ist der bestellte Wagen eingetroffen, dann hätte die betreffende Kam-

(Fortsetzung letzte Seite.)

Orient Sorgen.

Die Engländer ärgern sich schmerzlich, daß Griechenland so völlig taub gegen alle Vorwürfe und so unempfindlich gegen alle Drohungen Albions ist. Am meisten ärgert sie aber, daß Griechenland nicht einmal dadurch zu gewinnen war, daß England, zum ersten Mal in dem ganzen Balkanversprechungsfeldzug, sich dazu herabließ, eine Sache zu versprechen, auf die es selbst die Hand gelegt hatte, nämlich Cypern. England fühlt sich in seiner Würde tief gekränkt, daß das kleine Griechenland etwas verschmäht, das sich der Seeräuferei als Entgelt von der Türkei für eine allerdings wenig kostende Hilfe gegen Rußland hatte schenken lassen. Immer mehr macht sich überhaupt in England das unbehagliche Gefühl geltend, daß unser Vorstoß durch Serbien an den Lebensnerv Albions tasten wird. Schon bereuen es die Briten bitter, daß sie nicht mächtiger an den Dardanellen vorgegangen sind, wobei es unerörtert bleiben mag, ob sie dazu jemals die Kraft gehabt hätten.

Wenn man feststellt, daß die Truppen nicht durch die Werbetätigkeit Lord Durbys aufzubringen sind und auch nicht durch die Drohbriefe, mit denen jetzt die einzelnen Engländer, die sich nicht freiwillig stellen, bedacht werden, so bricht es damit eine Lanze für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England. Glaubt es aber wirklich, mit der Einführung dieser Pflicht 250 000 Mann in 14 Tagen auf die Beine stellen zu können.

Rundschau.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Unser Vormarsch auf Riga hat zwischen Mitau und Riga zu heftigen Kämpfen an der Wissa, einem Nebenfluß der Dnepr, die wieder in die Wissa fließt, geführt. Die Kämpfe in dieser Gegend müssen sehr schwieriger Natur sein. Die Straße und die Eisenbahn Mitau—Riga führen mitten durch die Tirul-Kämpfe, denen gewaltige Wälder vorgelagert sind. — Die Kämpfe im Eyr-Bogen werden immer mehr zu unseren Gunsten entschieden. Endlose Wälder, teilweise auf sumpfigem Boden, bedecken das Land, eigentlich nur in der nächsten Nähe der meistens armfertigen Dörfer, von Lichtungen unterbrochen. Kein Wunder, wenn man hört, daß fast ein Drittel des Bodens von ganz Wolhynien mit Wald bedeckt ist.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Die Serben hatten sich gänzlich verrechnet, als sie glaubten, ihre Verteidigungsstellungen im Norden könnten längeren Widerstand leisten. Sie scheinen nicht entfernt daran gedacht zu haben, daß unsere Armeen eigens für diesen Gebirgskrieg besonders sorgfältig ausgerüstet werden könnten, wie es tatsächlich der Fall ist.

Umklammerung.

Die serbische Hauptarmee ist also hufeisenförmig von Süden, Osten, Norden und (durch den Einbruch östlich Wisegrad) auch von Nordosten her umklammert. (Cfr. Bln.)

Deutschland.

1) Damals. (Cfr. Bln.) In dieser Zeit des großen Krieges ist es von Wert, daran zu erinnern, daß vor 58 Jahren Wolke an die Spitze des preussischen Generalstabes trat. Die Lehren des großen Schweizer erleben gerade jetzt die schwerste — mit dankbarem Stolz sei es gesagt — erfolgreichste Probe.

2) Kriegsgewinn. (Cfr. Bln.) Hinsichtlich der Kriegsgewinnsteuer glaubt man versichern zu können, daß die Vorlage der Regierung dem im Dezember wieder zusammentretenden Reichstage voraussichtlich noch nicht wird vorgelegt werden, da die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen sind. Die für die Vorlage in Aussicht genommenen Steuerfüße dürften, wie man weiter vernimmt, eine recht achtbare Höhe erreichen.

Petroleum-Fund.

In der Nähe von Hamburg ist, wie wir kürzlich meldeten, ein neues Petroleumgebiet aufgefunden worden. Die Felder liegen im Kreise Stormarn und sind von einer Hamburger Firma belegt worden, die folgende Mitteilungen

veröffentlicht. Die fraglichen Petroleumadern sind von uns und von anderen Sachverständigen in jahrelanger Arbeit festgestellt worden, und zwar haben wir in Verbindung mit ersten Vergleichsversuchen und dem zurzeit erfolgreichsten Wünschelrutengänger Herrn Dr. Meyer aus Hannover ganz ausführliche Untersuchungen in dem ganzen in Frage kommenden Gebiete vorgenommen. Das Petroleumvorkommen ist auf ein ziemlich großes, aber durchaus festumgrenztes Gebiet beschränkt, und die Sache ist keineswegs etwa so zu denken, daß das ganze in Frage kommende Gebiet vollständig mit Petroleum vollgefüllt wäre. Es ziehen vielmehr eine Anzahl ziemlich starker Wern verteilt durch das Gebiet, zwischen denen sich beträchtliche Zwischenräume befinden, in denen voraussichtlich gar kein Petroleum vorkommt. Deshalb hat es auch keinen Zweck, etwa in dem in Frage kommenden Gebiet an irgend einer beliebigen Stelle Bohrungen anzusetzen. Vielmehr müssen die Wern, welche eine Breite von 5—50 Metern haben, aufgesucht werden, was nur mit Hilfe von Wünschelrutengängern möglich ist.

Europa.

— England. (Cfr. Bln.) Unter dem Namen einer „Bankleihe“ sucht England nun von neuem in Amerika eine Anleihe von einer Milliarde Francs aufzunehmen. Diese soll als Privatanleihe der Londoner Großbanken beim New Yorker Morgan-Konsortium aufgenommen werden. Die Verhandlungen mit dem Konsortium gehen ausschließlich durch die Londoner Union- und Smith-Bank. Die Milliarde soll in vier Raten von je 250 Millionen innerhalb Jahresfrist gezahlt werden. Daß es sich hierbei nicht um eine Privatanleihe, sondern um eine regelrechte englische Staatsanleihe handelt, erscheint völlig zweifellos.

3) Rußland. (Cfr. Bln.) Die Mission des russischen Finanzministers Bark in Paris und London ist gescheitert. Die russische Regierung, die während der Reise von Bark England mit großer Deutlichkeit erklärte, daß Rußland den Krieg nur weiterführen könne, wenn seine Verbündeten ihm weitgehende finanzielle Unterstützung zuteil werden ließen, hat vorerst auf eine Auslandsanleihe verzichtet, sie trägt sich nur mit der Hoffnung, daß amerikanische Banken ihr einen Akzeptkredit von 25 bis 50 Millionen Dollars gewähren werden. Aber selbst, wenn die Amerikaner, die sogar vorerst von der Übernahme weiterer englischer und französischer Schatzscheine Abstand nehmen wollen, Rußland tatsächlich 50 Millionen Dollar gewähren sollten, so würde dadurch die Ekte in den russischen Staatskassen nicht beseitigt werden, da die amerikanischen Banken den Akzeptkredit nur für russische Anläufe in Amerika zur Verfügung stellen wollen. — Rußland wird also von neuem den schweren Weg der Aufnahme einer kurzfristigen Inlandsanleihe betreten müssen.

4) Frankreich. (Cfr. Bln.) Frankreich stehen nun schlimme Tage und Wochen bevor. Der unhaltbare Zustand in der inneren Politik und die Niederlage der äußeren in der Balkanfrage sind geeignet, die größten Erschütterungen hervorzurufen, Erschütterungen, die Frankreich erspart geblieben wären, wenn es sich dazu verstanden hätte, in Frieden mit dem friedliebenden deutschen Nachbar zu leben. — Die Happpolitik gegen Deutschland treibt Frankreich der Katastrophe entgegen!

5) Oesterreich-Ungarn. (Cfr. Bln.) Man meldet aus Bukarest, daß die Russen große Streitkräfte in Bessarabien versammelt, auch schwere Artillerie dorthin gebracht hätten.

— Serbien. (Cfr. Bln.) Das serbische Heer, das sich mit seinen Hauptkräften im Norden des Landes befindet, ist im Süden gänzlich abgeschnitten.

— Italien. (Cfr. Bln.) Wie mehrfach gemeldet wurde, macht sich neben der Kohlennot auch ein Mangel an Eisen und Stahl immer mehr in Italien fühlbar, das in Friedenszeiten seinen Bedarf größtenteils mit Hilfe des Auslandes bestreitet. Seine eigene Eisenerzgewinnung belief sich 1913 nur auf 603 000 Tonnen, dazu kamen noch 292 000 Tonnen Eisenphosphat und 25 000 Tonnen Schwefelkies.

6) Schweiz. (Cfr. Bln.) Es berechtigen Mitteilungen im Berner Bundeshaus zu der Annahme, daß die Ver-

wirkung des Planes, erschöpfungsbedürftige Kriegsgesamte in der Schweiz unterzubringen, trotz verschiedener Schwierigkeiten in greifbare Nähe gerückt ist.

7) Griechenland. (Cfr. Bln.) Auf Anordnung des Kriegsministeriums ist allen Griechen im wehrpflichtigen Alter unterzogen worden, als Freiwillige in die Heere fremder Staaten einzutreten. Die Verfügung hebt alle vorausgegangenen auf und hat rückwirkende Kraft.

8) Türkei. (Cfr. Bln.) Die Entente hoffte, die Türkei in der Munition auszuheben zu können. Aber dies gelang nicht einmal, so lange die Kämpfe auf Gallipoli andauerten, denn die Türkei war in der Lage, selbst genug Munition zu erzeugen, und jetzt braucht sie fast keine, da fast keine Angreifer mehr vorhanden sind.

Englands Ostküste.

Die Städte und Badeorte an der englischen Ostküste sind von allen Orten Englands am unmittelbarsten den Gefahren dieses Krieges ausgesetzt. Bereits läßt die englische Presse durchblicken, daß die Orte der Ostküste durch die lange Kriegszeit schon so schwer geschädigt sind, daß sie ohne eingreifende Fürsorge von Seiten der Regierung nicht weiter bestehen können. Wie die „Times“ schreibt, liegt Scarborough, das mehrmalige Ziel deutscher Angriffe, schwer darnieder, kleinere Orte wie Bridlington und Flensburg sehen sich dem Ruin gegenüber. Ganz besonders hat das zu wiederholten Malen genannte Yarmouth Verluste schwerster Art erlitten. Besonders war der Heringsfang von diesem Ort berühmt. Heute, da keine Badegäste kommen und der Fischefang unmöglich ist, können die Bewohner von Yarmouth kaum noch existieren. Viele Häuser stehen völlig leer und verlassen. Der Kampf der Einkäufer gegen das immer düdender gestaltende Geld wird allmählich hoffnungslos. So gut wie nichts wurde eingenommen, doch die Steuern und verschiedene Kriegszinsen sind gestiegen. Die Geschäfte werden fast gar nicht mehr besucht. Die Straßen sind abends völlig dunkel. So ist Yarmouth eine stumme, gedrückte Stadt geworden, die nicht mehr viel Hoffnung hegt. Und an der übrigen Ostküste sind die Verhältnisse nicht besser. (Cfr. Bln.)

Aus aller Welt.

— Berlin. Von einem Militärposten erschossen wurde in Fürstentum der Alan Schulz des Alanregiments in Berlin-Lichtenberg. Sch. hatte sich von seinem Truppenteil unerlaubt entfernt und versuchte, sich seiner Festnahme durch die Flucht zu entziehen. Als er an einem Militärposten vorüberlief und auf dessen Ausruf nicht stehen blieb, schoß dieser und tötete Sch. auf der Stelle. (Cfr. Bln.)

— Essen. Die Kriminalpolizei verhaftete den Fuhrmann Kohl und in Hohenmerich bei Duisburg den Fuhrmann Garwon, die gemeinsam mit dem schon verhafteten Fürstengräflich Reich den Einbruch in dem Laden des Zigarrenhändlers Schmidt in Remscheid verübt und dabei die 18-jährige Tochter des Geschäftsinhabers ermordet haben.

1) Marseille. (Cfr. Bln.) In ganz Marseille begegnet man englischen Soldaten, Geschützen und Armeematerial. Man könnte sich in die ersten Tage des Krieges zurückversetzt glauben, als die englischen Truppen aus Indien in Marseille eintrafen.

2) Paris. (Cfr. Bln.) Ueber eine große Ueberschwemmung in Perpignan veröffentlicht die französischen Blätter Hiobsnachrichten. Die ganze Stadt steht unter Wasser, die Brücken sind fortgeschwemmt, der Verkehr mit den Nachbarorten ist abgeschnitten; Truppen und Feuerwehren wurden requiriert. Die Bankinstitute, darunter die Bank von Frankreich und das Credit Lyonnais erleiden große Verluste. Viele Kaufleute sind zugrunde gerichtet. Der Gesamtschaden beträgt mehrere Millionen.

3) Stockholm. (Cfr. Jfrtt.) Schingarijow hat den Vorschlag gemacht, alle Konfekt-Fabriken Petersburgs zu schließen, um Brennmaterial und Zucker zu sparen. Dieser Vorschlag würde 100 000 Menschen der Arbeit berauben und hat große Opposition erregt, weil die Konfektfabriken an die Front die Soldaten in höchstem Grad ermuntern, auf denselben Effekt wie früher Alkohol üben.

Der Förster von Taura.

2.

„Und wenn es nicht unbescheiden ist, Ihnen zu raten, Frau Gräfin, so schenken Sie Herrn v. Barowski nicht allzuviel Vertrauen! Er meint es gewiß nicht so ehrlich, als er sich Ihnen gegenüber den Anschein gibt; ich vermute, er handelt sehr in seinem eigenen Interesse und überbietet Sie; sein innerstes Streben ist, möglichst viel Kapital daraus zu schlagen, daß er unbeschränkter Gutsherr ist, ohne einen Herrn über sich zu haben. Sogar im Dorfe wird davon gemunkelt. Ich weiß leider, daß dieses schöne Gut schon viel zu sehr mit Hypotheken belastet ist, und wenn ich es erleben müßte, gnädige Frau, daß Sie, habund obdachlos, von Ihrer eigenen Scholle ziehen müßten, ich glaube, ich würde wahnsinnig. Darum sage ich: nehmen Sie sich vor Ihrem Wirtschaftsführer in acht und schenken Sie in zweifelhaften Sachen mir mehr Vertrauen!“

Eine Träne perlt in dem treuen Auge des Försters Lienhardt.

„Auf wen soll ich in meiner wirtschaftlichen Unkenntnis mich anders verlassen, als auf meinen tüchtigen Inspektor und Leiter,“ seufzt Gräfin Klarissa, „und ich weiß, Barowski ist tüchtig! Daß er bei manchen Geschäften kleine Vorteile für sich heraus schlägt, wie könnte ich dies Alles kontrollieren, und wer weiß, ob ich als unerfahrene Gutsherrin bei einem Andern nicht noch schlimmer fahren würde!“

Ihre Besorgnis um mich lieber Herr Lienhardt läßt Sie gewiß manchmal etwas zu schwarz sehen!“

„Er verfolgt auch noch andere Ziele“ sagt Lienhardt finster.

Klarissa schweigt, wie betroffen, gedankenvoll. Er geleitet sie bis zum Park, und nachdem die Gutsherrin durch das schlingende Pförtchen getreten, verabschiedet er sich mit stummer, ehrfurchtsvoller Verbeugung von ihr.

Ein sonniger Abend nach dem Gewitter.

Gräfin Klarissa Taura sitzt vor dem Schreibtisch am Fenster ihres Erkerstübchens, das einen paradiesischen Fernblick über die abendlich stille, schöne Landschaft gewährt — fernen- und gedankenvoll über ihren Wirtschafts- und Rechnungsbüchern gebeugt.

Linde zieht der Abendfrische zu der reizenden, jungen Dame herein. Aus der Ferne, aus der Waldkuppe leuchtet die rote Dachspitze des herrschaftlichen Forsthauses bis hierher.

Klarissa gedenkt der Vergangenheit.

Wie sie vor zehn Jahren als ausgelassenes, 16-jähriges Mädchen die fröhlichen Tage der Jugend verlebte, überall die „wilde Baroness“ genannt, wie sie die Freier abwies, die zu Scharen in ihr Haus kamen und wie sie, kraft des Wachtpruches ihres Vaters, eines strengen, verbitterten Mannes, ein halbes Kind noch, ihrem Vetter, dem schönen schneidigen Rittmeister Graf Taura, die Hand reichen mußte. Schloß und Gut Taura war Majorat, die Linie starb mit dem Tode ihres Vaters aus und ging demgemäß auf eine Seitenlinie, eben jenen Rittmeister von Taura, über.

Ihr blieb nichts, als das allerdings glänzende Erbe ihrer längst verstorbenen Mutter. Deshalb glaubte sie auch, um so leichter dem Wunsche ihres Vaters fol-

gend, dem Rittmeister die Hand reichen zu können, um nicht von ihrem geliebten Taura zu scheiden, dort als junge Schloßherrin weiter schalten zu können; denn sie war ein stolzes, vornehmes Edelfräulein, ihr ganzes Sein, ihre Seele, war mit ihrem väterlichen Besitztum verknüpft.

Rittmeister Graf Taura schien das herrliche Mädchen zu lieben, und auch sie glaubte, den schönen Mann mit ihrem schlummernden Herzen lieben lernen zu können.

Ihre Eltern waren gestorben; zwei hoffnungsvolle Söhne waren ihnen im Tode vorangegangen.

Dann kam alles so anders.

Sie gedachte noch jenes Tages, als sie, als sorgenloses, wildes Mädchen, ihre schöne, störrige, unberechenbare, arabische Fuchsstute ritt, als das ferne, wilde Ross auf dem stillen, waldigen Hohlweg vor einem durchbrechendem Nebel plötzlich scheute und in rasendem Laufe mit seiner Reiterin durchging. Sie hatte die Herrschaft über das Tier völlig verloren, schwebte in Todesangst, immer näher, blinder, wilder und jügelloser stürmte es dem blinkenden Waldsee dort am Saume des abschüssigen Tales entgegen. Das scheue Tier würde sich in seiner blinden Wut dort hineinwerfen, Klarissa schien verloren, ihre Anstrengungen, ihre Zurufe, die Stute zu zügeln, machten das Tier nur noch losgerader.

Da — an der Grenze des Hohlpfades, wenige Schritte vom Rande des stillen, tiefen Teiches, warf sich plötzlich ein Mann mit kraftvollen Armen dem Pferde in die Fänge und brachte es mit übermenschlicher Anstrengung zum Stehen. Zwar blutete er beträchtlich aus einer Wunde in der Wange, wo ihn der Baum des sich bäumenden Pferdes gestreift — aber Klarissa war gerettet.

Aleine Ch-oma.

— **Brave Kinder.** Hier noch schulpflichtige Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen in Schwanheim bei Berggöbern, deren Mutter bereits gestorben ist, und deren Vater noch im Felde steht, haben ganz allein den beträchtlichen Feldbau mit Pferd- und Viehbestand bewältigt und wohnen auch weiterhin mit allen Arbeiten auf dem kausenden Weiden, damit ihr Vater bei seiner Heimkehr alles in bester Ordnung findet.

— **Eisenbetonhülle.** Neuerdings sind mehrfach die Eisenbrücken, die für die gesteigerten Lasten, oder wegen mangelhaften Zustandes nicht mehr ausreichende Tragkraft besitzen, durch Umhüllung aller Konstruktionssteile mit Eisenbeton vor weiterem Verfall geschützt und für stärkere Lasten tragfähig gemacht worden.

— **Vorbild.** Als 75-Jähriger mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde kürzlich der Hauptmann August Wirth. Seit Oktober 1914 steht dieser treffliche Mann, den sein Vorgesetzter ein „Vorbild treuester Hingabe und Pflichterfüllung für uns alle“ nennt, als Führer einer Armierungskompanie, zeitweilig auch eines Bataillons, dicht hinter der Front im Elß. Trotz aller großen Anstrengungen und Gefahren, die wir ja heute auch bei den Armierungstruppen nicht mehr unterschätzen, erfreut sich der jugendliche Alte, der schon 1870/71 als Premier-Leutnant mitgefochten hat, der besten Gesundheit. Außer ihm stehen, bzw. standen sieben seiner Söhne im Felde, die zum Teil schon gleich ihm mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet sind.

— **Geindlich.** Wegen der Zeppelingsfahr haben die Londoner Warmglocken nötig, natürlich echt englische. Ein Glockenhändler in Liverpool teilte nun mit, es gäbe gar keine englischen Glocken. Die im Handel vorkommenden seien deutscher oder amerikanischer Herkunft, und die sogenannten amerikanischen seien wahrscheinlich auch deutschen Ursprungs. Nach dieser peinlichen Entdeckung, daß es nur englische Glocken in England gibt, wird man wohl aus Patriotismus auf das Marmläuten verzichten müssen.

— **Standschützen.** Nach den neueren Bestimmungen des Tiroler Landesverteidigungsgesetzes ist keine Altersgrenze für die Standschützen festgesetzt. Die Brauchbarkeit eines Schützen für den Dienst hängt allein vom Befund des Alters ab. Bei der letzten Musterung der Standschützen des Zillertales, nämlich des fargen Regiments, der noch heimlich gebliebenen Schützen kamen auch zwei Greise zur Musterung, als aktive Schützen, der 80-jährige Benz, der schon 1866 gegen Italien gekämpft hatte. Die Höchstzahl im Jahren hatte indes ein Bauer aus Fügen, der sich noch mit 85 Jahren stellte. Der alte Benz, der schon einmal gegen die Welschen ausgerückt war, wird noch mit seinen 80 Jahren ins Feld gehen.

— **Gliegergruß.** Von der Südwestfront erhält ein Wiener Blatt folgende Schilderung: Der Beobachtungsposten lautet: Feindlicher Glieder in Sicht! Sofort werden alle Anstalten getroffen, um den mechanischen Vogel aus den Läden herabzuholen. Er fliegt aber zu hoch, so daß seine Beschickung keine Aussicht auf Erfolg bietet. Er selbst bildet aber auch keine Gefahr, weil er von dieser Höhe nichts vornehmen kann, und deshalb weder als Beobachter noch als Bombenwerfer gefährlich ist. Dann verabschiedet der Glieder wieder. Später kommt ein Mann mit einem merkwürdigen Fund. Es ist ein aus Battist hergestelltes Säckchen mit langen Bändern. Das Säckchen ist auf der Rückseite rot und grün, auf der Vorderseite weiß und trägt hier im weißen Felde das italienische Wappen, das von einer blauen Einfassung umrahmtes rotes Feld mit einem weißen Kreuz und darüber die italienische Königskrone. An dem Säckchen sind drei sechs Zentimeter weite, etwa dreiviertel Meter lange Riemenbänder in den italienischen Farben befestigt. Ein schmales, ebenfalls in den italienischen Farben gehaltenes Bändchen bildet einen Zugverschlus bei Öffnung des ziemlich schweren Säckchens läßt man als Inhalt einen mit Sand gefüllten Hohlzylinder, der das Gewicht darstellt, durch welches die ganze Sendung zur Erde gebracht werden soll. Zwischen den beiden Säckchen befand sich eine in deutscher Sprache abgefaßte Aufforderung, die Position zu räumen und den Italienern zu übergeben, „da Widerstand zwecklos“ sei.

Wie eine Leiche lag sie einen Moment in seinen Armen. Doch die mutige, tollkühne „wilde Baronesse“ erlachte sich allmählich von der ausgestandenen Gefahr.

Er war der Sohn des Pfarrers Lienhardt im Dorfe; nur Achtung hatte sie ihn früher einige Male als Jungen gesehen und sich nicht um ihn gekümmert. Er studierte auf der Forstakademie, wollte Oberförster werden und weilte häufig auf Besuch im elterlichen Hause.

Ein schöner, kräftiger Jüngling, schlank wie eine Tanne, und aus seinem frischen, männlichen Antlitz, den hellen Augen leuchtete Mut und Herzengüte.

Er war ein einfacher Bürgerlicher — und sie die geborene Baronesse — was hätten sie sich viel zu tun haben sollen! — Doch, ihre stolzen, innigen, ihm tief ins Herz dringenden Blauaugen, die ihm das Schönste auf Erden dünkten, sagten ihm, daß dieses holde und seine mutvolle Tat in ihrer ganzen Größe erkennen würde, daß ihr Auge, ihr Herz eine ergreifende, tief fühlbare Sprache für ihren Retter sprach.

Und dieses Bewußtsein machte ihn glücklich. Große, hohe Lobeserhebungen von ihr, von anderen laute Anerkennung seiner Tat verlangte er nicht, und so geschah auch nichts von dem.

Sie sahen sich erst später wieder. Und dann in so ganz anderen Verhältnissen.

In ihrem Hochzeitstage weinte Klarissa. Etwas Großes, unendlich Schmerzhafes erfüllte ihr junges Herz — sie wußte nicht, was.

Sie stand allein auf der Welt, an der Seite eines Mannes, in dem sie sich getäuscht sah.

Der Inhalt des Säckchens wurde dem vorgekehrten Kommando eingeschickt; das Säckchen selbst blieb als Kriegstrophäe bei der Abteilung, wo man sich nicht genug über die schöne Ausstattung dieses „Grüßes aus den Läden“ wundern konnte.

Gerichtssaal.

— **Enorm.** Dauerwarendiebstählen von aufsehenerregendem Umfange kam die Elberfelder Kriminalpolizei auf die Spur, und bald gelang es ihr auch, die ganze Diebes- und Hehlereigesellschaft kalt zu stellen. Als Diebe kamen Angehörte des Großmeßgermeisters Hoppmann in Frage, an deren Spitze der Grünsfelder Kronenberg stand. Er hatte mit noch einigen seiner Kameraden ein Komplott gebildet, das sich die Bestehung ihres Brotherrn zum Ziele gesetzt hatte. Tugendweise wurden die teuren Schinken fortgeschleppt, in einen Schuppen gebracht und hier von den Hehlern abends abgeholt. Der Rutscher Flugmacher warf das gestohlene Gut in Kübel, bedeckte es mit Knochen und schaffte es auf diese Weise in Sicherheit. Aber auch Speck, Bratenstücke und Fett wurde auf diese Weise ausgeführt und den Hehlern zugänglich gemacht. Diese bezahlten durchschnittlich für das Pfund 1 Mk. Als Hehler kamen in Frage: der Wirt Leimbach, die Metzgerseheleute Joh. Flach aus Eydtshagen — sie waren beim Einbruch der Russen hierher geflüchtet, hatten die Bekanntschaft der Diebe gemacht und dann größere Mengen Dauerware mit in die Heimat genommen, der Arbeiter Leopold Flach, der Wirt Rudolf Gramer und der Arbeiter Emil Böh von hier, außerdem noch viele andere Personen, gegen die später verhandelt werden soll. Der Bestohlene schätzte seinen Verlust auf 10—20 000 Mark. Die Strafkammer verurteilte nach stundenlangem Verhandlung die beiden Hauptdiebe zu je 1 Jahr Gefängnis und die Hehler zu Gefängnisstrafen von 4—9 Monaten.

Vermischtes.

— **Merkwürdig.** Von merkwürdigen Pflanzen erzählt ein gärtnerisches Fachblatt. In Nicaragua wächst wild eine Pflanze, die elektrisch-magnetische Eigenschaften besitzt. Wenn man einen Zweig dieser strauchartigen Pflanze abschneidet oder abreißt, hat die Hand eine Empfindung, als ob sie infolge einer elektrischen Entladung einen Schlag erhalte. Steht man 3—4 Meter von der Pflanze entfernt und hält einen kleinen Kompaß in der Hand, so macht sich ihr Einfluß in ganz bemerkenswerter Weise geltend. Es zeigen sich bedeutende Abweichungen der Magnetnadel und je näher man an die Pflanze herantritt, desto schärfer treten die Bewegungen der Nadel in die Erscheinung. Wird der Kompaß in den Strauch selbst gelegt, so verwandeln sich die Bewegungen in eine beschleunigte Drehung der Nadel. Die seltsame Erscheinung ist je nach der Tageszeit von größerer oder geringerer Stärke; fast unmerklich ist sie während der Nacht; ihren Höhepunkt erreicht sie gegen 2 Uhr nachmittags und ganz besonders

stark ist sie bei stürmischem Wetter. Wenn es regnet, scheint die Pflanze hinwegrückzuweichen. Niemals sehen sich Vögel oder Insekten auf die elektrische Pflanze. Noch andere Pflanzen haben sehr merkwürdige Eigenschaften: die Blüten der wilden Feuerlilie und die des wilden Mohr leuchten, wenn das Wetter trocken und warm ist, im dunkeln, etwa von 10 Uhr abends bis nach Mitternacht. In Italien wächst eine Schmirgelart, die in der Blütezeit ein sich rasch verflüchtendes Öl ausströmt, und zwar in so großen Mengen, daß die Luft ringsum von ihr gewürzt ist.

— **Wunderseide?** Banamaker in Newyork will eine neue Seide hergestellt haben, die eine Art Wunderstoff sein soll. Er nennt sie nach einem Bericht des „Konfektions“-bescheidentlich die „unwiderrstehliche Seide“ und begleitet ihre Einführung auf dem amerikanischen Markt mit der Ankündigung: „Es ist ein amerikanisches Gewebe, eine Kreuzung zwischen Satin und Taft mit der glänzenden Fläche der französischen Seide. In diesem vorzüglich herauskommenen Gewebe besteht Amerikas Antwort auf die Frage: „Können wir Seide erzeugen, die der französischen gleichkommt?“ Von diesem Stoff sind nicht weniger als 60 Farben herausgekommen, von denen ein Teil zu der Klasse „Dämmerfarben“ gehört, die eine eigene Erfindung des Hauses Banamaker bilden. Für diese Dämmerfarben ist eine besondere Farbkarte angelegt worden. Banamaker nennt seine neue Seide „Abendseide“; es gibt auch diese Seide mit Silber und zwar mit kleinerem Glanz oder Halbmonden bestickt, um die Wirkung der „Dämmerungsfarben“ noch eindringlicher zu machen.

— **Pferdeschuhe.** In Japan tragen die Pferde statt der gewohnten Hufeisen Strohschuhe an den Hufeisen, die aus Reisstroh hergestellt sind. Die Sohlen dieser Strohschuhe hat etwa 3 Zentimeter Dicke, und sie wird von einem Kranz umsäumt, der um den Huf fest schließt. Zum Festhalten des Schuhs dienen außerdem noch gewöhnliche Strohschellen; daß dieser Strohschuh einen vollen Ersatz für unsere Hufeisen bildet, beweist die Wahrnehmung, daß selbst die stärksten Arbeitspferde mit diesen Schuhen die schwersten Wagen auf unebenen Wegen zu ziehen imstande sind. Der Hufschmied ist deshalb in Japan eine unbekannte Erscheinung. Will man die Hufe seiner Pferde neu bescheiden, so kauft man auf der Straße Strohschuhe, die man überall für 4 einhalb Pfennig das Stück bekommen kann, und die man den Pferden selbst über die Hufe ziehen muß. Während in Japan das Stroh zum Hufschuh dient, verwendet man in Island zu gleichen Zwecken Horn, aus dem ebenfalls eine Art Schuhe gemacht wird.

— **Schwamm.** Zur Aufnahme der Hölzer wird eine gemauerte Grube hergestellt, welche nach dem Einbringen der zu imprägnierenden Hölzer mit Wasser gefüllt wird. Darauf wird ungelöschter Kalk hineingeworfen und durch Umrühren gelöst und gleichmäßig verteilt. Liegt das Holz zwei bis drei Monate in diesem Bade, so dringt die Imprägnierung bis auf 30 Millimeter nach dem Kern zu ein.



Neueren traditionellen Klüften hatte sie ihr Sein, ihre Jugendhoffnungen hinopfern lassen.

Schloß Taura war ihr erhalten geblieben, Besitz und tönende Namen waren zu einander gekommen, und der strenge, finstere Freiherr von Taura, der seine Lebensfreude mit seinen toten Söhnen schon bei Lebzeiten längst begraben hatte, konnte in seiner Gruft ruhig schlafen.

Klarissas zügelloses, gnußfüchtiger, freivolter Gatte hatte es verstanden, sein eigenes großes Vermögen bald durchzubringen und auch mit Klarissas Erbe, sowie dem erworbenen Majorat gewissenlos umzuspringen.

Noch mehr. —

Klarissa schüttelte sich in den heraufbeschworenen häßlichen Gedanken.

Die Jahre waren vergangen. Gräfin Klarissa stand allein auf Schloß Taura. Die herrliche, großherzige, stolze und doch so liebevolle Frau! — Ihren Gatten hatte sie längst nicht mehr. Doch hier auf Taura, war der Rittmeister nicht gestorben.

Vor wenigen Jahren war auf dem Taura'schen Besitztum der Posten des Försters vakant geworden.

Da sah die Schloßherrin den Sohn des Pfarrers Lienhardt wieder. Als erster, bescheidener Mann meldete er sich bei ihr. Auch seine stolzen, tatkräftigen Lebenshoffnungen waren nicht in Erfüllung gegangen. Sein Vater, um sein Vermögen gekommen, war gestorben, mittellos, hatte der Sohn seine kostspieligen Studien aufgeben müssen, ernst sich in das unvermeidliche Geschick fiegend.

Wem konnte Gräfin Klarissa den unsichtigen Posten lieber und sicherer anvertrauen, als diesem gefestigten, gebildeten, aus höherer Lebenssphäre gerissenen, hochherzigen und tatkräftigen Mann, dessen mutvolle Tat für sie nicht vergessen hatte, trotzdem nun dieser früherer, eigenartige Lichtpunkt zwischen ihnen in ihrem nur seltenen, geschäftlichen Verkehr nie berührt wurde.

So war Oswald Lienhardt zum einfachen herrschaftlichen Förster geworden, in unentwegter Treue im Dienste nur für die Interessen seiner holdseligen Herrin tätig.

Und heute war der selten treue, bescheidene und doch stolze Mann zum zweiten Male an Klarissa zum mutigen Retter geworden.

Und da war es auch gekommen, daß beide, von ihren Gedanken überwältigt, auf jenen fernen und doch unvergesslichen Augenblick plötzlich zurückgekommen waren.

Dorch! Süße, mit seltener Meisterhaft gebildete Waldhorntöne klingen machtvoll über Tal und Höhe vom Forsthaufe hin bis zum epheumrankten Erkerstübchen ins Fenster hinein, wo die schöne, liebevolle, sinnende Frau sitzt.

Es ist nicht das erste Mal, daß Oswald Lienhardt durch den sommerlichen Abendfrieden der geliebten Herrin seine sinnigen, musikalischen Genüsse darbringt.

(Fortsetzung folgt.)

mission ihn auszuladen, eventuell gleich der Reihe der Anmeldung nach in die vorbereiteten Säcke zu füllen, Gewicht und Preis auf die Fahne zu schreiben — außer in die Liste — und die Säcke den laufenden Nummern nach neben einander aufzustellen, so daß jeder einzelne rasch gegriffen werden kann. Wer keinen Sack oder einen ungeeigneten abgegeben hat, kann erst am Schluß berücksichtigt werden, erhält also eventuell nichts. Erst wenn die Arbeit des Ausladens und Verteilens beendet ist, werden die Besteller aufgefordert, das Gut zu bestimmten Stunden am Tore der Güterhalle gegen Bezahlung in Empfang zu nehmen.

Die Abfertigung erfolgt in der Reihe der Verantrachtenden gegen Vorzeigen der Bestellnummer, wer seinen Schein verloren hat, muß warten bis zulezt. Allgemeine Befriedigung über den raschen Gang der Abgabe wird dann da herrschen, wo bisher das Gegenteil der Fall war. Vielleicht ist es möglich, den einen oder anderen obiger Vorschläge zu verwirklichen, oder sie regen wenigstens zum Nachdenken darüber an, wie es in Zukunft besser gemacht werden kann.

— Die eucharistischen Kriegswochen sind in der hiesigen kath. Pfarrkirche mit dem Feste Allerheiligen zu

Ende gegangen. Der Verlauf dieser Heilsveranstaltung war ein allgemeiner und gegenseitiger. Ueber 3753 sind in diesen Tagen zur hl. Communion gegangen, die abendlichen Predigten hatten stets ein zum Erdrücken gefülltes Gotteshaus. In echt patriotischer und christlicher Gesinnung wurde zum Abschluß der hl. Übungen, die wir hören, ein Jahramt auf 100 Jahre gestiftet in die Pfarrkirche zu Hofheim für die gefallenen Hofheimer Krieger und eine hl. Messe in die Diaspora für ewige Zeiten für alle gefallenen Krieger. Wie schön und erhebend und ehrenvoll ist das!

Manche Hausfrau

hat bedauert, daß Dr. Oetker's Fabrikate zeitweise während des Krieges nicht zu haben waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig und man fordere daher stets die **echten**

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“.

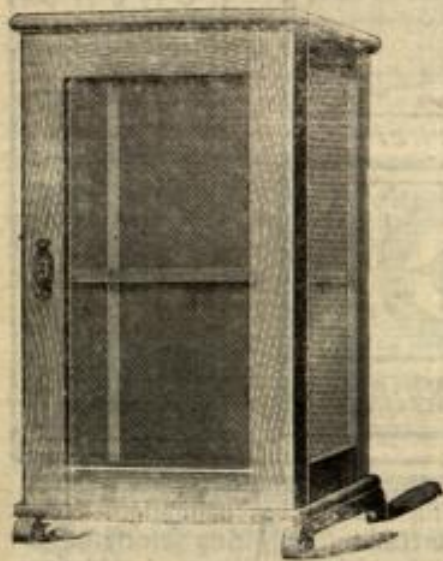
Alle Artikel

für

Herbst- und Winterbedarf

erhalten Sie zu billigen Preisen bei

Ottmar Fach Inhaber: C. Fach.



Konservenschränke Obstschränke Obsthorden

In allen Größen empfohlen
Hagenbach & Faber

Raffaelsche Leiterr-
und Holzwarenfabrik
G. m. b. H.
Kristel

Prospekte kostenlos
Telephon 94.

Eilt!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch:

Weisse Schmierseife
zu 36 Mk. per Centner.

Gelbe Schmierseife
zu 42 Mk. per Centner.

Verfand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.

Bargmann, Kiel. Hohenstaufenring 37.

Die Sorgen der Mütter

bei anfangenden Erkältungen der Kinder sind berechtigt, die Hauptsache ist und bleibt aber, daß frühzeitig die bekannten und bewährten Hausmittel angewendet werden, welche sind: Fenchel-Honig, Huste-nicht, Malzucker, Kaiser's Brust-Caramellen, Sodener Pastillen, Euthol-Bonbons, Althee, Süßholz, Blankenheimer Tee, Isländisches Moos usw. Von neuen Sendungen empfiehlt obige Artikel
Drogerie Phildius.

Gute Winterbirnen
zum Kochen Pfund 8 Pfennig zu verkaufen bei
Wilhelm Diener, Langg. 11.

Zuschneiden und Verarbeiten

von
Damen-Kleidern
Kinder-Kleidern
Wäsche, Uniformen
Herrenbekleidung,
sämtliche Fächer für die Meisterprüfung erlernt man gründlich bei
Deutsche Bekleidungs-Akademie
M. G. Martens, Frankfurt a. M.
Eschenheimer Anlage 38
Fernsprecher: Amt Hansa 1241.
Prospekte umsonst und portofrei.

Bei rauher Witterung

ist für den Magen, überhaupt für die Gesundheit dienlich, öfter eine Tasse guten Tee, Schokolade oder Kakao zu trinken. In diesen Artikeln kann ich Ihnen wirklich was Gutes und sehr Preiswürdiges anbieten.
A. Phildius, Hol-Lieferant.

Blank's Moden-Album

für Herbst-Winter 1915

soeben eingetroffen

Ottmar Fach Inh. C. Fach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meiner lieben, innigstgeliebten Frau, unserer guten Mutter sage ich Allen, besonders den barmherzigen Schwestern für ihre liebevolle Pflege meinen tiefgefühltesten Dank.

Auch vielen Dank für die reichen Kranz- und Blumenpenden.

Der tieftrauernde Gatte:

Nicolaus Sünder und Kinder

Hofheim a. T., den 2. November 1915.

An unsere Soldaten im Felde.

Schickt man jetzt am besten **warmer Unter-
kleidung** und empfehle ich als solche:

Normalhemden, Sosen und Hautjacken

in allen Größen und Preislagen,

Futterhosen in schweren Qualitäten

zu M. 2,95 und M. 3,40

Socken und Strümpfe

alle Preislagen.

Ferner **Leibbinden, Lungenwärmer,
Ohrenwärmer, Pulswärmer, Handschuhe
gestrickte Westen, Schals** usw.
in gediegener Ausführung und sehr preiswert.

Verpackung wird gratis geliefert.

Josef Braune

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Fahrplan für den Winterdienst 1915-16.

Von Hofheim a. T. ab nach Frankfurt a. M. (Hauptbahnhof):

504 547 555 635 741 822 1127 220 227 519 611 638* 730 925

Von Hofheim a. T. ab nach Limburg a. d. L.:

541 735 820* 1021 1229 1254 2104 330 4314 504 543 705 919 1143

Von Frankfurt a. M. (Hauptbahnhof) ab nach Hofheim a. T.:

502 700 820* 945 1151 1229 143 314 4174 430 506 630 844 1109

Von Limburg a. d. L. ab nach Hofheim a. T.:

325 426 500 740 1216 422 530* 735

Von Hattersheim ab nach Wiesbaden:

554 640 847 1217 127 345 436 546 705 813 850 1010 1136

Von Wiesbaden ab nach Hattersheim:

425 525 610 835 1025 1205 130 315 421 546 617 710 716 921 1130

Die mit * bezeichneten Züge sind Eilzüge. Die † fahren Sonntags bzw. an Werktagen vor Sonn- und Feiertagen bzw. nach denselben.

Holder's

Dörrapparate

Zahlreiche Vorzüge gegenüber Konkurrenzdörren! Allen anderen Apparaten überlegen!

Zu beziehen und besichtigen bei
Otto Engelhard, Kurhausstr. 11
Prospekte kostenfrei.

Einige gute

Salatöl-Fässer

abzugeben.

Näheres im Verlag.

Junges Mädchen

sucht sofort Stellung.

Zu erfragen im Verlag.

2 Zimmer-Wohnung

im Niederhofheimerweg sofort zu vermieten.

Näheres Stephansberg 9.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Rosertstraße 8.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Bad und Balkon zu vermieten.
Hattersheimerstr. 34.

4 Zimmerwohnung

mit Küche, Bad, Veranda sofort zu vermieten.
Hauptstraße 66a.

**Wohnung: 3 Zimmer m. Zu-
der Neuzeit entsprechend eingerichtet
sofort zu vermieten.**
A. Schilla, Hauptstraße 73.

Schöne 3 Zimmerwohnung ganz neu preiswert zu vermieten.
Sodenerstraße 2.



Die wegen der Kriegsangelegenheiten hinterlegten Sparkassenbücher können hier abgeholt werden.

Landesbank-Sammelstelle
Fach.



Massiv goldene Trau-Ringe

in jedem Feingehalt, in großer Auswahl empfiehlt billigt
EMIL MELCHIOR, Uhrmacher u. Juwelier
Hauptstraße 67.

NB, Reichhaltiges Lager in gold- und silb. Taschenuhren, nachleuchtende Kriegsuhren, Weder usw. usw.

Der deutsche Dichter Goethe
schreibt schon am 25. Oktober 1823 an seinen Bekannten Eckermann:

„Was sich 20 Jahre hält und die Neigung des Volkes hat, muß schon was sein.“

Die Worte des großen Dichters treffen auch bei Phildius'schem Haar-Wasser zu, denn circa 19 Jahre wird das genannte Haar-Wasser von dem Sohne des früheren Apothekers Phildius fabriziert. Von ersten Autoritäten begutachtet und in Berlin prämiert, steht dieses Haar-Wasser in erster Linie gleich zu ähnlichen Präparaten, und in Bezug auf Preiswürdigkeit wird es von keinem anderen Toilettemittel erreicht.
Drogerie A. Phildius.

Ein neuer Schlager!



Holder's Einzel-Dörr-Horde
ganz aus Metall, zum Aufeinanderstellen.

— Größe 1 nur **Mk. 1,80.** —
Jetzt dörre man noch Apfel, Birnen, Gemüse, Selleriekraut, Küchenkräuter usw.

Otto Engelhard, Kurhausstr. 11

Kanfen, probieren,
überzeugen, das können Sie ruhig bei Phildius'schen Spezialitäten: Haarwasser Taunusbitter, Natur-Pfeffermünz, Tafel-Speise-Essig, Tafel-Senf, prima Salatöl.
Drogerie Phildius.

Felle

von Hasen, Rehen, Ziegen usw. sowie **Lumpen gestrickte Lumpen, Knochen, und alt Eisen** kaufen zu den höchsten Preisen

Sonnenberg & Weiss.

Elisabethenstraße 16.

Räbmann'sche Sprach- und Handelslehranstalt
Kaufm. Ausbildung
Handelschule

Neu-Aufnahme
von Schülern und Schülerinnen

.. für das Winter-Halbjahr ..
Beginn 4. Novbr.

Einzelfächer für Erwachsene (auch abends). Langjähr. Erfolgs. Prospekte, Auskunft Kaiserstr. 8. Anmeldungen täglich 9-11, 5-7.

Höchst a. M.

Durch einen Versuch
finden Sie, daß man auch heute noch verhältnismäßig billige und gute Zigarren liefern kann, den Beweis liefert Ihnen
Drogerie Phildius.